

# Das Schulrelief von Neumagen

„Wie oft ist wohl schon das Neumagener Schulrelief reproduziert worden?“, fragt Ernst Künzl in dem jüngst erschienenen Handbuch „Die Römer in Rheinland-Pfalz“. Millionen von Besuchern haben seit 1889 das im ehemaligen Provinzialmuseum, dem heutigen Rheinischen Landesmuseum Trier, ausgestellte, 1884 in Neumagen an der Mosel ausgegrabene Relief gesehen (Abb. 1). Ungezählte Male ist das Relief in der Literatur abgebildet worden. In kaum einer Einführung zur Geschichte und Kunst der römischen Antike fehlt das Relief. In Anbetracht all dieser rekordverdächtigen Leistungen überrascht es, daß diesem Relief trotz seiner großen Beachtung niemals eine mehr als etwa eine einzige Druckseite umfassende Behandlung gewidmet worden ist. Dieses Desiderat wird vor allem denen bewußt, an die immer wieder Anfragen bezüglich des doch so berühmten Schulreliefs gerichtet werden. Daher sei es gerechtfertigt, daß hier in den Berichten zu Funden und Ausgrabungen des Rheinischen Landesmuseums Trier einmal ein Denkmal vorgestellt wird, das seit mehr als 100 Jahren bereits wieder dem Auge des Besuchers zugänglich ist.

1884 stellte den Höhepunkt in der langen Geschichte der Entdeckungen von Reliefsteinen der Grabmäler von Neumagen dar. Darauf begründet auch Hettner in seinem Fazit zur Grabungskampagne von 1884 seinen Wunsch nach weiteren Grabungsmitteln in der Kölnischen Zeitung vom 7. September jenes Jahres: „‘Das rheinische Pergamon’, das war der Ausruf der meisten, welche in diesem Sommer die Ausgrabungen in Neumagen besuchten“. Das noch nicht als solches erkannte Schulrelief und das nur unweit davon entfernt liegende Relief des Mundschenken führten im Sommer 1884 zu diesem Ruf Neumagens, das damals zahlreiche Besucher herbeilockte. Auch der alte, hochberühmte Gelehrte Theodor Mommsen unternahm in jenem Jahr die damals noch beschwerliche Reise nach Neumagen. Der vor Ort verantwortliche Bautechniker Ebertz war von diesem Besucher seiner späteren Erzählung nach sichtlich beeindruckt: Am Turm D, aus dessen Nähe zwei Steinblöcke des Schulreliefpfeilers zutage getreten sind, sei Mommsen in die Grabungslöcher geklettert, ungeachtet seines hohen Alters dabei jede Hilfe ablehnend. Am Turm F sind in jenem Jahre, gerade zwei Meter auseinanderliegend, das Schulrelief und der Mundschenk gefunden worden. Aber es sollten noch Jahre vergehen, bevor die Zusammengehörigkeit der Steine von den Türmen D und F nebst weiteren Steinquadern zu einem Grabpfeiler erkannt werden konnte.

Für Felix Hettner, den Direktor des damaligen Provinzialmuseums und Entdecker der Neumagener Reliefsteine, war nicht von vornherein die Dar-

stellung klar, die uns heute als „Schulszene“ bekannt ist. Das außergewöhnliche Motiv suchte Hettner zuerst mit anderen, damals bekannten Bildern in Einklang zu bringen; vorsichtig versuchte er, das von ihm als bemerkenswertesten Fund der Grabungskampagne 1884 eingeschätzte Relief einzuordnen: „Ein gewaltiger Block von zwei Meter Länge und sechzig Centimeter Höhe, dessen Hebung die Ausgrabungs-Kampagne rühmlich abschloß, scheint wiederum ein Komptoir vorzustellen: Auf Lehnstühlen sitzen drei Männer: ein bärtiger Alter in der Mitte, zwei Jünglinge zur Seite; die Jünglinge lesen in großen Rollen und eine Rolle scheint, der Bewegung der Hände nach zu urteilen, auch der Alte gehalten zu haben. Ganz rechts steht ein Diener, welcher an einem Henkel ein Buch voll Täfelchen herbeiträgt.“ Zu einer Deutung als Schulszene, die seitdem auch als solche anerkannt wird, fand Hettner erst später, wie er sie dann auch in seinem „Illustrierten Führer“ im Jahre 1903 vorstellte. So selbstverständlich diese Interpretation heute erscheinen mag, vor etwa 100 Jahren mußte diese Deutung erst einmal unter Berücksichtigung der damals gerade jüngst entdeckten Steinreliefs mit ihren zahlreichen Motiven gefunden werden.

Dennoch bleiben auch heute noch mehrere Einzelheiten des Schulreliefs in ihrer Interpretation strittig. Die Streitfrage bezieht sich bis zuletzt insbesondere auf die am rechten Bildrand stehende Figur. Für die Stellung des Bildes im Gesamtrahmen des Grabmals als profane Alltagsszene oder symbolisches Sepulkralmotiv sind ebenso unterschiedliche Vorschläge angeboten worden. Allein eine Datierung des 0,60 m hohen, mit rahmenden Ranken 1,93 m breiten Reliefs in die Zeit um 180 n. Chr. ist allgemein anerkannt.

Felix Hettner sah 1903 in seiner Erklärung des Reliefs in seinem „Illustrierten Führer“ ein Bild, „welches die Söhne des Großgrundbesitzers beim Unterricht zeigt“. Mit den beiden älteren Söhnen traktiere der Hauslehrer, „vermutlich ein Grieche von der höheren Bildungsstufe der Grammatici“, einen antiken Text; hierfür habe der Lehrer wohl ebenso wie die beiden Schüler eine Papyrusrolle gehalten. In der von rechts mit einem Bündel von Wachstäfelchen grüßend herantretenden Figur sah Hettner einen dritten Sohn. Dieser jüngste Sohn solle im Anschluß Schreibunterricht erhalten.

Einen neuen Akzent in der Deutung des Reliefs setzte 1915 Emile Espérandieu im sechsten Band seiner Sammlung gallo-römischer Reliefs, Statuen und Büsten. Er erklärte den von rechts Herankommenden als Schüler, der zu spät komme und die Rechte zur Entschuldigung hebe. Wegen ihres anekdotenhaften Charakters ist diese Auslegung bis heute sehr beliebt und ist zum Beispiel 1989 noch in einem französischen Werk über die Skulptur im römischen Gallien (Nerzic 262) wiederholt worden. Mit Nachdruck verfochten hatte diese Deutung auch Josef Steinhausen in seiner Behandlung der treverischen Denkmäler zum Bildungswesen (Steinhausen 36). Der Altmeister in der Er-



Abb. 1 Das Schulrelief von Neumagen.

forschung der Kulturgeschichte des Trierer Landes argumentiert aus seiner eigenen Erfahrung als Schulmann gegen die Deutung Hettners: „Die Schreibrtafel . . . darf hier nicht dazu verleiten, in dem etwas jünger erscheinenden dritten Schüler unbedingt einen ABC-Schützen zu sehen, der ‘nachher Schreibstunde haben soll’; wer Gelegenheit hat, Schulklassen mit ihren Professoren an die Neumagener Denkmäler heranzuführen, wird immer wieder die bestechende Beobachtung machen, daß das praktische Schulauge die dargestellte Szene in ihrer Gewohnheit als den Augenblick erfaßt, in dem ein Schüler zu spät kommt und den wohl eben erst angelaufenen Unterricht stört.“

Dennoch kann eine genaue Betrachtung des Reliefs vielleicht eine größere Gewißheit in der Aussageabsicht des Bildes erbringen. Unter der Voraussetzung, daß sich die Darstellung um größtmöglichen Realismus bemüht, ist der rechte Schüler auf jeden Fall deutlich kleiner als die anderen Personen. Die beiden sitzenden Schüler haben auf dem Relief eine Körpergröße von zirka 80 cm. Der von rechts herankommende Knabe ist um etwa ein Drittel kleiner und hat auf dem Relief eine Größe von zirka 54 cm. Wenn mit diesem ganz deutlich sichtbaren Größenunterschied nicht etwas anderes ausgedrückt werden soll, dann mag es sich Hettners Vorschlag folgend um den kleineren und damit jüngeren Schüler handeln.

Geht man von dieser Voraussetzung aus, so erhält auch ein bislang nie herausgestellter Unterschied in der Bekleidung der Dargestellten seine Bedeu-

tung. Mehrfach beobachtet worden ist, daß die drei Sitzenden feinere Gewänder tragen. Hierauf weist der reichere Faltenwurf hin. Die Tunika des rechts stehenden Knaben hängt blockartig herunter. Es bleibt die Frage, ob man hierin eine Unfertigkeit des Steinmetzen sehen will (Baltzer 27 f.) oder einen dickeren Stoff. Jedenfalls ist ersichtlich, daß sich das Gewand des Kleineren von denen der drei Sitzenden vom Schnitt her unterscheidet. Alle Personen tragen Tuniken, eine Bekleidung, wie sie für im Haus befindliche Personen auf den Neumagener Denkmälern üblich ist. Das Untergewand ist sehr dick, erkennbar an den Halsausschnitten. Die Tunika des Kleineren unterscheidet sich hinsichtlich der Länge wie der Ärmelweite. Die Tuniken der Sitzenden sind knöchellang, was noch deutlicher ins Auge fallen würde, wenn auch eine dieser Figuren stehen würde. Die Tunika des Kleineren reicht dagegen nur bis über die Knie. Die wurstartig modellierten Beine stecken in Hosen, wie sie für ganz Gallien landestypisch sind und auch von der kleinen Bronze des sogenannten „Treverermännchens“ her etwa gut bekannt sind. Der andersartige Schnitt der Tunika des Kleineren wird vor allem aber an den Ärmeln deutlich, obwohl gerade das immer übersehen wurden ist. Der bärtige Lehrer wie die beiden sitzenden Schüler tragen weite Ärmel. Dagegen weist die Tunika des Kleineren enge Ärmel auf. Es ist nicht daraus herzuleiten, daß eine kürzere Tunika mit engeren Ärmeln eine reine Kinderkleidung sei. Nach den Alltagsdarstellungen der moselländischen Grabmäler ist zu beobachten, daß überall dort, wo Menschen bei der Arbeit sind, Bewegung brauchen und sich vielleicht auch eher einmal schmutzig machen, die Tunika kürzer und die Ärmel enger werden. Wenn das Gewand des Kleineren auf dem Schulrelief anders ausfällt, so wird in der Darstellung wie in der Realität Rücksicht genommen worden sein auf die Bedürfnisse des Jüngeren, der gerne noch einmal auf dem Boden herumrutschte, auf Bäume kletterte und auch beim Essen noch nicht so recht auf weite Ärmel zu achten verstand, wie man sich gut vorstellen mag. Die weiten Ärmel dagegen verliehen den anderen Gewändern eine gewisse Vornehmheit.

Die Unterrichtsmittel der Schüler mögen wohl auch gegen das oben angeführte Argument J. Steinhausens auf unterschiedliche Altersstufen hindeuten. Die beiden größeren Schüler lesen. Sie sind dargestellt in einem in der Antike gut bekannten und in der Bildkunst weiter verbreiteten Motiv, dem Lesen bei entrolltem Buche (Birt 135 ff. Motiv VI). Dabei wird von jeder Hand des Lesenden ein Konvolut gehalten, von der linken der wieder zusammengerollte Teil, von der rechten der noch zu lesende Teil. Das bis zur Mitte aufgerollte Buch ist die häufigste Darstellung des Lesens, da es sowohl als Zeichen des tiefsten Lesens verstanden werden konnte wie auch aus Symmetriegründen in der Darstellung willkommen war. Auf die Buchrollen für die größeren Schüler wird höchster Wert gelegt, auch wenn die Praxis vielleicht anders ausgesehen haben mag. Seit dem ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. sind für den Schul-

unterricht der Knaben die geläufigsten Schriftsteller auf das billigere Pergament übertragen worden. Dennoch sind bis zum 4. Jahrhundert Darstellungen des Lesens nur mit Buchrollen üblich. Die Pergamentbücher sind nichts Feines und als Statussymbol kaum akzeptabel, auch wenn die Kosten für Erwerb und Unterhaltung der Papyrusrolle unvergleichlich hoch waren; die Rollen mußten bei häufiger Benutzung immer wieder ausgebessert und nach Jahren ganz erneuert werden (Birt 25 ff.). In Anbetracht dessen nimmt es nicht wunder, wenn der linke Schüler zur Schonung seiner Rolle ein Leseputz (*manuale*) benutzte (v. Massow 134; Binsfeld 201 ff.). Die Schriftrollen sollten auf jeden Fall Darstellung finden. Und in diesem Zusammenhang ist es von besonderer Bedeutung, wenn Theodor Birt, der herausragende Kenner des antiken Buchwesens, feststellt, daß die Buchrollen des Neumagener Schulreliefs sehr mächtig und über Verhältnis groß sind (Birt 140). Mit 18 cm Höhe haben die beiden Schriftrollen auf dem Relief jeweils ein Viertel der Körpergröße der beiden größeren Schüler. Damit entsprächen sie einer realen Höhe von etwa 40 cm, obwohl in der Antike bereits Buchrollen von 25 cm Höhe als stattlich gelten mußten, von über 30 cm Höhe sehr selten waren und gewöhnlich nur eine Höhe von 15–19 cm hatten.

Bei einer bewußten Hervorhebung der Buchrollen auf dem Neumagener Schulrelief ist auch den Schreibtäfelchen eine Rolle als Bedeutungsträger beizumessen (Abb. 2). Die Tatsache, daß der kleinere Schüler ein Bündel von Schreibtäfelchen an einem Henkel trägt, hatte Felix Hettner bereits in seiner ersten, oben zitierten Deutung 1884 erkannt. Der Blick von links auf die Stirnseite des Bündels von Schreibtäfelchen zeigt, daß durch vier Rillen fünf Blätter oder Täfelchen markiert sind.

Bei einer gleichzeitigen Darstellung von Buchrolle und Schreibtafel auf dem Neumagener Schulrelief darf davon ausgegangen werden, daß der pädagogisch begründete Einsatz der beiden Unterrichtsmittel bekannt war und beide bewußt zitiert wurden. Für den Schreibunterricht, der gleichzeitig mit dem Leseunterricht die erste Stufe der Elementarschule einnahm, waren zu Beginn die Wachstäfelchen unerläßlich. Erst für spätere Schreibübungen durfte der fortgeschrittene Schüler dann auch zu Rohrfeder und Pergament oder freien Papyrusrückseiten greifen. In einer zweiten Schulstufe, für die die Lehrbefähigung beim Grammaticus lag, stand die Lektüre im Vordergrund. Ziel der Ausbildung waren hier nun ein guter mündlicher wie schriftlicher Ausdruck und die Kenntnis der Dichter. Der nach der modernen Erfahrung mißverständliche „Grammatikunterricht“ umfaßte dabei auch Fächer wie Metrik, Musik, Literaturgeschichte, Geschichte, Geographie, Physik, Astronomie, besonders aber Mythologie.

Unter Berücksichtigung der zu beobachtenden Einzelheiten, die unterschiedliche Altersstufen der Schüler nahelegen, zeigt also das Neumagener



Abb. 2 Die Schreibtäfelchen des kleineren Schülers vom Neumagener Schulrelief.

Schulrelief sehr viel eher Unterricht für Knaben verschiedenen Ausbildungsstandes. Die anekdotenhafte Schilderung des sich verspätenden Schülers ist dagegen weniger überzeugend. Das einzige sichtbare Argument, die erhobene rechte Hand, kann sehr gut auch anders gedeutet werden. Die erhobene, mit gestreckten Fingern senkrecht gehaltene Rechte ist ein gut bekannter Grußgestus. Für die genauere Bestimmung der Schüler nach ihrem Alter und damit für das Bildthema kommt der exakten Betrachtung der Kleidung, wie sie bisher nie einbezogen wurde, eine besondere Bedeutung zu.

Es bleibt, im Reigen der Figuren noch auf den Darstellungstypus des Lehrers einzugehen (Abb. 3 a). Der Lehrer mit dem gelockten Haar und einem Bart, der noch in feineren Löckchen detaillierter gezeichnet ist, wird allgemein wegen dieser Charakteristik als Grieche eingeschätzt (Steinhausen 36; Kähler 352; Cüppers, Hochschule 12; Heinen 202). Wilhelm von Massow weiß diesen Kopf von anderen Bärtigen der Neumagener Denkmäler zu trennen. Im Gegensatz zu den Einheimischen, die unter anderem mit einem landesüblichen, kürzeren Bart charakterisiert werden, beobachtet v. Massow,

„daß der Lehrer im Schulrelief einen etwas längeren Bart hat, wie er Philosophen und ihren Nachahmern zukommt“ (v. Massow 282). In seiner Kleidung allerdings gibt sich der Lehrer nicht im Habitus des Philosophen. Statt Mantel mit freigelassener nackter Schulter trägt er wie die beiden größeren Schüler die lange Tunika mit weiten Ärmeln.

Die Figur des sitzenden Lehrers ist an der rechten Hand und stärker noch am linken Arm beschädigt. Die rechte Hand ist bis vor die Brust erhoben; sie dürfte nach den erkennbaren Spuren frei geblieben sein und nichts getragen haben. Ebenso war auch die Linke leicht gehoben; die lange, spitzovale Bruchfläche des weiten Ärmels ist ebenso zu erkennen wie ein kleinerer, fast kreisrunder Bruch darüber, der sich von dem glatten Reliefgrund abhebt, so daß Felix Hettner und Wilhelm von Massow bereits vermuteten, daß der Lehrer in der Linken eine Buchrolle gehalten habe. Neben dem Typus des Lesenden in den Gestalten der beiden größeren Schüler ist hier ein weiterer bekannter, besonders auf die Darstellung von Dichtern und Philosophen angewandter Typus zitiert, der Typus des die Lektüre Unterbrechenden (Birt 181 ff. Motiv VII). Bei diesem Motiv der Unterbrechung des Lesens wird jetzt das Buch in einer Hand, in der Regel in der linken Hand gehalten; dabei ist das Buch häufig noch offen, so daß von der einen Hand beide Konvolute, das des noch nicht abgerollten Textes und das des bereits gelesenen und wieder zusammengerollten Textes, gehalten werden. In Kenntnis zahlreicher Bilder, aber ohne an das Neumagener Schulrelief zu denken, sieht Theodor Birt das Motiv der unterbrochenen Lektüre folgendermaßen: „Die gestreckten Arme senken sich also einstweilen und erholen sich, und so wird auch die eine Hand von der Last befreit, sei es, daß der Leser sie im Gespräch zum Gestus braucht, sei es, daß er sie nur müßig ausruhen läßt. Und regelmäßig ist es hier wieder die rechte Hand, die sich des Buches entledigt; die linke Hand allein hält alsdann die halboffene Rolle.“ In dieses Spektrum hinein passen vielfach die Darstellungen von Dichtern und Philosophen; beispielhaft zu nennen wären etwa die 1991 von Klaus Fittschen wiederentdeckte, allerdings ruhigere Sitzstatue des in der Antike besonders beliebten Dichters Menander, die Darstellung eines Mathematikers im Codex Arcerianus der Gromatiker zu Wolfenbüttel aus dem 6. Jahrhundert oder eines der Sitzenden des Philosophenmosaik von Neapel. Aus Trier kennen wir das Motiv in der Form einer disputierenden Muse (Abb. 3 b), womöglich der Klio, von einem mit dem Schulrelief fast gleichzeitigen Mosaik an der Palastaula (Römer an Mosel und Saar Nr. 243); die Muse hält die Rolle in einer Art, wie es auch der Lehrer des Neumagener Reliefs getan haben könnte. Denkbar ist bei einer derartigen Rekonstruktion, daß die runde Bruchstelle neben dem linken Oberarm des Lehrers vom Ansatz der Buchrolle am Reliefgrund herrührt.

Sind die bisher angesprochenen Einzelheiten bedeutsam für das Verständnis des Bildes, so sei dennoch auch auf weitere antiquarische Aspekte hinge-



Abb. 3 a Der Lehrer des Neumagener Schulreliefs.

wiesen, die das Bemühen des Bildhauers um höchstmöglichen Realismus bis in kleinste Details unterstreichen. Die drei Sessel sind hinsichtlich der Arm- und Rückenlehnen gleich. Sessel mit niedriger waagerechter Armlehne, die im rechten Winkel an die runde Rückenlehne anstoßen, kennen wir etwa noch von der Bauernmahlzeit aus Neumagen (v. Massow Nr. 12), vom Thron einer Muttergöttin aus dem Altbachtal (Katalog Steindenkmäler Trier I Nr. 266) oder aus der Grabkammer in Köln-Weiden; diese Sessel sind wahrscheinlich früher als die Sessel mit runder Arm- und Rückenlehne, wie er zum Beispiel bei der Frisierszene (v. Massow Nr. 184) zu sehen ist. Die Sessel des Neumagener Schulreliefs sind glatt und wohl mit Tuch oder eher noch mit Leder bespannt. Die Sessel der Schüler haben kugelartige Füße. Der Lehrer sitzt auf einem weniger beweglichen, durch eine Stufe als Fußbänkchen erhöhten



Abb. 3 b Muse vom Rhetorenmosaik aus Trier, Konstantinplatz.

Sessel, der seit alters her bekannten, sprichwörtlich gewordenen *cathedra*. Alle vier Personen des Schulreliefs tragen den gleichen knöchelhohen Schuh mit Ristspange und vier horizontalen Riemchen; durch je zwei Löcher war von hier aus der Schuh kreuzweise mit Riemchen geschnürt (Römer an Mosel und Saar 203). Ähnliche Schuhe kennen wir auch von anderen Reliefs der Neumagener Denkmäler; bemerkenswerterweise werden sie jeweils von in einem Innenraum eines Hauses befindlichen Personen getragen.

Das Bild des Neumagener Schulreliefs in seinem Kontext umfassend zu würdigen, sprengt den hier gesetzten Rahmen. Zu beachten ist das Relief im gesamten Zusammenhang des Grabpfeilers, zu dem es gehört. Und um die

eigentliche Aussageabsicht zu beurteilen, wäre eine Einordnung zumindest in den sehr umfangreichen Bestand der moselländischen Grabmäler notwendig.

Das Schulrelief von Neumagen ist nur eines von ehemals mehreren Reliefs der linken Nebenseite eines relativ kleinen Grabpfeilers. An der linken Stirnseite des Reliefblocks ist noch der untere Nischenansatz des Familienbildes der Hauptseite festzustellen. Die Inschrift des Grabpfeilers fehlt leider. Nach den erhaltenen Teilen, die dem Hauptgeschoß, dem Sockel, falls der Reliefblock mit dem Mundschenk dazugehört, und dem dazwischenliegenden Gesims zuzuordnen sind, haben diese Teile eine gemeinsame Höhe von etwa 5,10 m. Der gesamte Pfeiler könnte bei einem Aufbau mit Sockelunterbau, Sockel, Gesims, Hauptgeschoß, mit Fries über dem Hauptgeschoß, Gesims, Dach mit Giebel und Dachbekrönung eine Gesamthöhe von etwa 11 bis 12 m erreicht haben.

Das Schulrelief ist in Anbetracht der ursprünglich sehr zahlreichen Reliefbilder am Grabpfeiler nur eines von vielen Bildern. Bei 0,60 m Höhe des Reliefs in einer Nische von 1,29 m Breite ist dies auch in Relation zur Gesamthöhe des Grabpfeilers wie auch zur mit 5,10 m sicherer zu bestimmenden gemeinsamen Höhe von Hauptgeschoß und Sockel, die die Reliefs mit Alltagsszenen getragen haben, zu sehen.

Die leider verlorene Inschrift von der Hauptseite hätte auch für weitere Klarheit in der Deutung des Schulreliefs sorgen können. Sehr wohl ist denkbar, wie es von zahlreichen Grabinschriften des Mosellandes her bekannt ist, daß die drei Söhne des Grabmalbesitzers mitaufgeführt waren. Nach anderen erhaltenen Grabinschriften konnten entsprechend der Sitte der Region in dieser Zeit die Kinder wie der Grabmalbesitzer im Moment der Errichtung des Denkmals als „lebende“ (*vivi*) in der Inschrift bezeichnet gewesen sein. In der Darstellung der drei Schüler kann allerdings ebensowenig wie beim Lehrer in Anbetracht der auch technisch bedingten Arbeit an den Köpfen, an Gesicht wie Haar, von Portäts ausgegangen werden.

Von Bedeutung ist diese Beobachtung für die Einschätzung der Alltagsszenen der moselländischen Grabmäler im allgemeinen wie für die Interpretation des Schulreliefs in diesem besonderen Falle. Werner Gauer hat in Anlehnung an attische Grabreliefs auch für das Schulrelief eine neue Deutung geboten. Gauer sieht die Alltagsszenen als „typische Szenen des vergangenen Lebens, die dem Betrachter das Bild des Toten evozierten, so, wie er lebte und wirkte“, so unter anderem „das Kind in der Schule“ auf dem Schulrelief (Gauer 91). Will man demzufolge etwa in dem Reiter der Jagdszene des großen Elternpaarpfeilers rein retrospektiv „nur den Toten erkennen, den Toten als mächtiges, Verehrung forderndes Wesen“, so steht dies im Gegensatz zur weiter verbreiteten Ansicht, daß es sich um Lebensbilder in striktem Realismus

handele; für manche Forscher, etwa Gerhard Rodenwaldt, ist sogar ein Jen-  
seitsbezug ausgeschlossen. Hinter dem Schulrelief den reichen Grabmalbesit-  
zer zu sehen, der seinen Söhnen die beste Erziehung mit teurem Hausunter-  
richt bei einem als gebildet geltenden Lehrer ermöglicht und dies seiner  
Umwelt auch mitteilt, hält Gauer für „schief charakterisiert“. Die Aufmerk-  
samkeit gelte beim Schulrelief vielmehr dem Schüler rechts des Lehrers, der  
als Schüler-Philosoph offenbar der verstorbene Sohn des Hauses sei; diesem  
durch den Tod Erhöhten sei in seinem Rücken der Diener des verstorbenen  
Schülers zugeordnet, ein Nachfahre der vielen kleinen Diener auf den atti-  
schen Grabreliefs, der in einem Gebetsgestus den sepulkralen Charakter der  
Szene unterstreiche. Aus der kleineren Körpergröße des rechts Stehenden auf  
einen Diener zu schließen, ist kaum statthaft. Derartige Dienerreliefs, bei  
denen durch Verkleinerung der niedrigere Stand ausgedrückt wird, kommen  
auf den moselländischen Grabmälern nicht vor. Insofern sind die moselländi-  
schen Grabreliefs ebensowenig mit attischen Grabstelen wie mit den Toten-  
mahlreliefs des militärisch geprägten Rheinlandes zu vergleichen. Personen in  
dienender Funktion sind auf den moselländischen Reliefs stets in realen  
Größenverhältnissen wiedergegeben. Hierfür seien nur die verschiedenen Fri-  
sierszenen angeführt oder der Mundschenk, der offensichtlich vom Sockel des  
Schulreliefpfeilers stammt und nach Heinz Heinen als Mitglied des unfreien  
Personals im Hause des Grabmalbesitzers angesehen werden kann.

Wenn der Reliefblock mit der Schulszene auch nur einen geringen Anteil  
am gesamten plastischen Schmuck des Grabpfeilers hat, so verrät er dennoch  
die ausgesucht qualitätvolle Arbeit des Steinmetzen und den hohen Aufwand  
für einen Grabpfeiler von etwa 11 bis 12 m Höhe. Der Bildhauer hat in  
ausgesprochen vorzüglicher Qualität gearbeitet, und ihm sind einige originelle  
Neuentwicklungen gelungen, wie sie vor allem Wilhelm von Massow heraus-  
gestellt hat. Zugunsten eines Weinrankenmusters an der Hauptseite sind die  
Rankenspiralen auf die Nebenseiten verschoben worden und rahmen so jetzt  
unter anderem das Schulrelief. Einfachere Stauden werden nunmehr gemein-  
sam mit einem neugestalteten Rosettenornament an den zuvor meist kahlen  
Rückseiten plaziert. Selbst des Witzes, ein Blattgesims am Grabpfeiler mit  
verborgenen Masken zu gestalten, wollte der Steinmetz sich nicht enthalten  
(Abb. 4). Fremde Motive wie verschiedene Typen von Lesenden sind ihm  
geläufig, und er versteht es, sie in neuer Form zu komponieren zu einem Bild,  
das keine Parallele hat.

Der Schulreliefpfeiler aus der Zeit um 180 n. Chr. gehört zu den früheren  
Grabpfeilern in Sandstein, und mit ihm ist in technischer Hinsicht der Höhe-  
punkt erreicht. Der Meister des Schulreliefs hat nach v. Massow wohl noch in  
dem spröderen Kalkstein gelernt. Diese Erfahrung mag ihn auch in dem  
bequemeren Material des Sandsteines noch zu sauberer Arbeit angehalten  
haben. Immer wieder wird bewundert, wie der Bildhauer Lebendigkeit und



Abb. 4 Gesims mit zwei Blattmasken vom Schulreliefpfeiler.

„Beseelung der Figuren“ durch Einfühlungsvermögen erreicht hat. Als Motto mag nach wie vor gelten, was vor fast einem halben Jahrhundert angesichts des Bildes der verdienstvolle Gelehrte in der Trierer Altertumsforschung, Josef Steinhausen, ausdrückte:

„Es ist schwer, sich dem Zauber zu entziehen, der von dem wunderbar erhaltenen Bildwerk ausstrahlt. Fast scheut man sich, ein Wort zur Deutung zu sagen, so einfach und klar, fast wie im hellenischen Licht, erscheint alles auf den ersten Blick. Und doch ist das letzte Wort noch nicht gesprochen, so im einzelnen wie im Gesamt des stattlichen Grabpfeilers, auf dem unser Relief nur einen kleinen Ausschnitt darstellt.“

#### Literatur

M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Komposition. Trierer Zeitschrift 46, 1983, 7–151. — W. Binsfeld, Lesepulte auf Neumagener Reliefs. Bonner Jahrbücher 173, 1973, 201–206. — Th. Birt, Die Buchrolle in der Kunst. Archäologisch-antiquarische Untersuchungen zum antiken Buchwesen

(Leipzig 1907) 140 f. Abb. 77. — H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990). — H. Cüppers, Die Hochschule und das geistige Leben in Trier zur Römerzeit. *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 26, 1974, 9–23. — E. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine VI* (Paris 1915) Nr. 5149. — W. Gauer, Die raetischen Pfeilergrabmäler und ihre moselländischen Vorbilder. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 43, 1978, 57–100 bes. 95 f. — H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier 1 (Trier 1985) 171 f. m. Abb. 61; 201 f. m. Abb. 74. — F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (Trier 1903) 21 Nr. 21. — H. Kähler, Rom und seine Welt. Bilder zur Geschichte und Kultur (München 1960) 351 f. Taf. 242. — Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier. I Götter- und Weihedenkmäler. Von W. Binsfeld/K. Goethert/L. Schwinden (Mainz 1988). — H.-I. Marrou, *Mousikos aner. Étude sur les scènes de la vie intellectuelle figurant sur les monuments funéraires romains* (Rom 1964) 42 f. Nr. 14; 193; 210; 214. — W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 2 (Berlin, Leipzig 1932) bes. 132 ff. Nr. 180. — Ch. Nerzic, *La sculpture en Gaule romaine* (Paris 1989) 262. — Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland (Mainz 1983) Nr. 223 Schulrelief (W. Binsfeld). — J. Steinhausen, die Hochschulen im römischen Trier. In: Trier, ein Zentrum abendländischer Kultur, Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz Jg. 1952, 27–46.

Fotos: RLM Trier Abb. 1; 3 a RD 56, 46. — Abb. 2 RE 92, 87/100. — Abb. 3 b RE 78, 292. — Abb. 4 RE 92, 87/13 (H. Thörnig/Th. Zühmer).

Lothar Schwinden